



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neue systematische Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen, Römer und neueren Meister

Mauch, Johann Matthäus von

Berlin [u.a.], 1855

Korinthische Ordnung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97505](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97505)

Korinthische Ordnung.

Bis ins Zeitalter des Perikles kannten die Griechen nur zwei, im Verhältniß und Styl wesentlich verschiedene Bauarten, deren charakteristisches Kennzeichen die Säulenordnungen sind; nämlich die stämmige, ernste, dorische und die schlanke, heitere, jonische. Beide hatten damals die vollkommenste Ausbildung erreicht. Die gesteigerte Prachtliebe des kunstsinigen Volkes, so wie die natürliche Neigung der Künstler, die Leistungen der Vorausgegangenen stets zu übertreffen, führten allmählig zu neuen Formen, welche sich vorerst nur an einem Säulen-Kapital von schlankerer Gestalt und reicherer Decoration als bei dem jonischen zeigten.

Nach Vitruv's Erzählung (L. IV. C. 1.) entstand das Kapital zu einer neuen dritten Säulenordnung bei den Griechen auf folgende Weise: Zu Korinth wurde einst über einem Grabe ein hoher Korb mit ausgebreitetem Rand aufgestellt, der mit allerlei Spielwerk, welches eine Hingeshiedene im Leben erfreut hatte, angefüllt, und mit einer quadraten Ziegelplatte bedeckt war, damit der Inhalt unter freiem Himmel desto besser geschützt bliebe. Zufällig kam dieser Korb auf die Wurzel einer Akanthuspflanze zu stehen, welche alsbald ausschlug, und ihre Blätter, Stengel und Blüten so zierlich um denselben ausbreitete und unter dem Deckel krümmte, daß der Bildner Kallimachos, ergriffen von der Schönheit des Anblickes, hievon die Idee zu einem neuen Säulen-Kapital entnahm, und bald darauf auch ganze Säulen mit derartigen Kapitalen zu Korinth ausführte, wonach denn diese Säulenordnung den Namen der korinthischen erhielt. Kallimachos blühte ge-

gen das Ende des peloponnesischen Krieges (432 bis 403 v. Chr.). Er wendete bei seinen Marmor-Arbeiten zuerst den Bohrer an, und war berühmt wegen der großen Ausführung und Zierlichkeit seiner Werke, die ihm selbst aber nie genügte, weshalb er von den Athenern den Beinamen Kallizoteknos erhielt. Die goldene Lampe im Heiligthum der Pallas Polias zu Athen, welche mit Einem Docht und Einem Del-aufguß immer ein Jahr hindurch gebrannt haben soll, war von seiner Arbeit.

Diese durch Vitruv's Bericht anschaulich gewordene Grundidee für dieses Kapital mittelst Korb oder Kalathos ist, wie auch die Kunst dasselbe weiter ausbildete, immer noch sichtbar daran geblieben. Die übrigen Theile der Säule, so wie das Hauptgesims, wurden von den Griechen der jonischen Ordnung entlehnt; erst bei den Römern erhielten diese Theile eine eigenthümliche Ausbildung, und die ganze Ordnung das Gepräge des größten Reichthums, aber auch der Ueberladung. Da jedoch in neuerer Zeit zwei Fragmente korinthischer Kapitale in Bauwerken des Aktinos aufgefunden wurden, nämlich im Parthenon zu Athen und im Tempel des Apollo Epikurios bei Phigalia, welche beide einer früheren Zeit, als der des Kallimachos angehören, und hier das Blätterwerk der Kapitale mehr den Charakter der Distel- als der Akanthusblätter trägt, so hat man die Erzählung Vitruv's in Zweifel gezogen und blos für ein schönes Epigramm gehalten. In der That finden wir in dem ägyptischen Kelch-Kapitale schon das Prototyp für das sogenannte korinthische Kapital.

Muster korinthischer Ordnung.

Tafel 53.

Es stand uns bei dieser Zusammenstellung keine so große Auswahl griechischer Muster zu Gebot, als es bei der dorischen und jonischen Ordnung möglich war, denn es haben

sich wohl noch einige Fragmente von Säulen erhalten, welche auf den Tafeln 58. und 59. vorgestellt werden, aber die ursprünglich dazu gehörigen Hauptgesimse sind nicht mehr auf-

gefunden worden. Wir können auf unserer Tafel daher nur zwei vollständige Beispiele anführen, die als die Repräsentanten der übrigen griechischen gelten mögen. Das dritte Beispiel gehört jedoch schon der römischen Kunstperiode an.

Das erste Beispiel ist von einem zweisäuligen Prostyl am Thurm der Winde zu Athen genommen (um 159 v. Chr. erbaut), dessen Einzelheiten und Grundriß auf Taf. 60. zu finden sind. Der Aufsriß auf unserer Taf. 53. stellt eine Seitenansicht dieses Prostyls vor, wobei jedoch aus Raumersparniß das Spatium zwischen Säule und Pilaster enger angenommen wurde, als es in der Wirklichkeit ist. Die Säulen sind von auffallend stämmigem Verhältnis; dies erklärt sich aus der geringen Größe derselben und auch aus ihrer ungewöhnlich großen Zwischenweite, welche $\frac{3}{2}$ untere Säulendurchmesser beträgt. Für beide Fälle sind statische und optische Gründe vorhanden, welche bei Tafel 88. näher erörtert werden sollen.

Die Säulen haben keine Basis; eine solche würde nicht allein das Verhältnis der Säule verkürzt haben, sondern auch den Ein- und Ausgehenden hinderlich gewesen sein.

Die Anwendung des bloß gegliederten Pilaster-Kapitals zeigt uns, daß die Griechen auch noch bei der korinthischen Ordnung es für angemessen hielten, das Eckige anders zu decoriren als das Runde. Auf das Säulen-Kapital und Hauptgesims werden wir bei Tafel 60. zurückkommen.

Das zweite Muster, in der Mitte unserer Tafel, stellt die Ordnung von dem horagischen Monument des Lysikrates zu Athen vor, welches gegen das Ende der Glanzperiode griechischer Baukunst, aus Marmor errichtet, das edelste Beispiel korinthischer Architektur zeigt. Wir werden bei den nächst folgenden Tafeln die Einzelheiten dieses Juwels unter den griechischen Monumenten in nähere Betrachtung ziehen.

Das dritte Muster auf unserer Tafel zeigt die korinthische Ordnung von einem römischen Monument aus besser

Epoche, von dem Säuligen Prostyle des Pantheons, das kurz vor dem Anfang unserer Zeitrechnung unter dem Kaiser Augustus, durch dessen Eidam Marcus Agrippa, erbaut wurde. Die Haupt-Verhältnisse der Säulen und des Hauptgesimses sind nicht bedeutend von denen der griechischen Beispiele abweichend; mehr aber die Form und Anordnung der Verzierungen, besonders am Gesimskranze des Hauptgebälkes. Wir werden jedoch das Nähere darüber erst bei Tafel 64. auseinander setzen können.

In Betreff der Größe der Gliederungen möchte bei einem Vergleiche leicht scheinen können, es seien diejenigen an der römisch-korinthischen Ordnung viel kleiner und zarter als jene von der zuvor betrachteten griechischen, wo die Glieder der Basis sowohl, als auch die des Hauptgesimses und Kapitals allerdings größer und schwerer erscheinen; allein man darf dabei nicht unbeachtet lassen, daß die Größen-Maastäbe in unserer Darstellung Tafel 53. sehr verschieden sind, beinahe wie 4:1, und daß hiernach ein ganz umgekehrtes Verhältnis in der Wirklichkeit sich darstellen muß. Die Ordnung vom Monument des Lysikrates würde, in dem Maastabe derjenigen vom Pantheon ausgeführt, plumptonströs werden; diejenige vom Pantheon aber, auf die Größe vom Monument des Lysikrates reducirt, würde gewiß modellartig mesquin erscheinen. Bei den besseren Monumenten finden wir in dieser Beziehung auch stets den richtigen Takt getroffen. Alle Theile an denselben sind für ihre jedesmalige Dimension erfunden und berechnet; sie würden aber, auf eine andere Größe reducirt, zwerghaft oder riesig erscheinen. Daher sind die neueren Muster der sogenannten Regelsteller so sehr zu tadeln, die da Canons aufstellten, welche für Säulenordnungen brauchbar sein sollten, gleichviel ob dieselben 15 oder 31 Fuß hoch seien, ob das Material hell oder dunkel, polirt oder roh, feiner oder grober Stein sei! —

Beispiele von korinthischen Ordnungen an Monumenten in Griechenland.

Bei den Griechen bildet das Kapital allein den charakteristischen Theil dieser Ordnung, und nur in Rücksicht hierauf können wir dieser Ordnung den Rang einer neuen dritten einräumen; denn alles Uebrige, das Hauptgesims, der Säulenschaft und die attische Basis wurden ausschließlich von der jonischen Ordnung entlehnt: Diese Theile erhielten erst bei den Römern ihre eigenthümliche Ausbildung. — Die Griechen brachten zweierlei Arten korinthischer Kapitale in Ausföhrung, wobei jedoch der hohe Korb und der flache Deckel stets die Grundform bildeten.

Bei der einfachen Art wird der untere Theil des Korbes von einer oder zwei Reihen, von je acht Akanthusblättern umgeben, hinter welchen eine Reihe schlanker glatter Blätter oder Palmetten emporwächst, und den oberen Theil bis zum Rande bedeckt. Der Deckel hat vier gerade Fronten.

Bei der zweiten reich geschmückten Gattung bedecken gleichfalls zwei Reihen Blätter den unteren Theil des Korbes; hinter oder zwischen der oberen Reihe derselben wachsen jedoch Stengel empor, aus welchen Ranken entspringen, die sich theils paarweise unter den Vorsprüngen des Deckels spiralförmig

hervorwinden, theils im Mittel der Fronten an den Korb anschmiegen und da von Palmetten überragt werden. Der Deckel hat concave Fronten und spitzige oder abgekantete Vorsprünge.

Die erste Gattung kommt häufig bei Monumenten von kleinem Maasstabe aus der späteren Zeit vor, z. B. im Tempel des Apollo bei Milet (Tafel 59.), am Winde-Thurm (Tafel 60.), am Grabe zu Mylasa und anderen Orten.

Die zweite Gattung finden wir mehrfach bei reichen und prächtigen Monumenten frühesten und späterer Zeit, und von verschiedenem Maasstabe vor, z. B. im Tempel zu Bassae (Tafel 59.), im Tempel des Apollo bei Milet (Tafel 58.), am Monument des Lysikrates (Tafel 54.).

Es finden hierbei jedoch einige Abweichungen statt, welche wir im Verlauf unserer Abhandlung durch die vorzüglichsten Beispiele erläutern werden.

Vom choragischen Monument des Lysikrates zu Athen.

Tafel 54., 55., 56. und 57.

Die Bedeutung der choragischen Monumente wurde im Allgemeinen schon bei Betrachtung des choragischen Monumentes des Thrasyllus, Seite 26, erklärt. Zu derselben Klasse gehört nun auch dasjenige des Lysikrates. Dieses kleine thurmähnliche Bauwerk wurde um 334 v. Chr., im edelsten griechischen Styl, aus penthelischem Marmor errichtet, und steht gegenwärtig noch, zwar sehr beschädigt, an seiner ursprünglichen Stelle am östlichen Fuß der Akropolis zu Athen.

Auf einem quadraten postamentartigen Unterbau mit Fuß und Krönungsgefäms von 12 Fuß 8 Zoll Höhe steigt ein schlanker, kreisrunder, sechs säuliger Pseudoperipteros empor, von einer flachen Kuppel bedeckt, auf deren Mitte sich der prachtwolle Aufsatz erhebt, welcher einst den Preis-Dreifuß des Lysikrates trug.

Der Pseudoperipterische Theil besteht aus wenigen Stücken, nämlich aus:

- 1) Dem kreisrunden Krepidoma mit drei Plinthen, deren oberste aus drei Gliedern besteht (siehe Tafel 53.). Darauf stehen
- 2) die sechs Säulen, jedwede aus einem Stück 11 Fuß 7,65 Zoll Englisch hoch, und
- 3) sechs dünne gecurvte Zwischenwände, wieder jedwede aus einem Stück, wie aus dem Grundriß auf derselben Tafel zu ersehen ist;
- 4) das kreisrunde Epistylon mit dem Fries darüber aus einem einzigen ringförmigen Stück bestehend;
- 5) das Kranzgefäms, radselgenartig aus sechs Stücken zusammengesetzt;
- 6) die Kuppel mit dem Untertheil des Aufsatzes, wieder aus einem einzigen Stück bestehend, in derjenigen Verbindung mit dem Kranzgefäms, wie solches im Durchschnitt auf Tafel 55. angegeben ist. Endlich
- 7) der dreiarmlige Obertheil des Aufsatzes, worauf ursprünglich der schon erwähnte Dreifuß stand.

Das ganze ist daher nur aus 22, zum Theil großen wohlgefüzten Marmorstücken aufgebaut.

Das Innere war unzugänglich.

Unsere Tafel 54. giebt die Einzelheiten der Ordnung nach Stuart's Aufnahme (man sehe Tom. I. Cap. IV. seines Werkes), wobei zu bemerken ist, daß die Ordnung des Kapitäls nicht recht mit den Abgüssen übereinstimmt, welche der kunstliebende Graf Choiseul Gouffier in der Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts von dem ganzen Monument zu Athen machen ließ und nach Paris schickte, von wo aus weitere Abgüsse verbreitet worden sind, nach welchen ich die Zeichnungen auf unseren Tafeln 53., 55., 56. und 57. fertigte. Es ist zu bedauern, daß dieses authentische Material auch nicht einmal in neuester Zeit bei den Darstellungen unseres Monumentes benützt worden ist, wo man, wie im Stuart, das in der Wirklichkeit äußerst geistreich, im edelsten, reichsten, griechischen Style ausgeführte Ornament nur mißverstanden wiedergegeben und styllos ergänzt finden wird*).

Diese ungetreue Darstellung hat in der That einige Beurtheiler die Schönheit nicht erkennen lassen, und unter anderen zu einem unpassenden Vergleich mit arabischer Ornamentirung verleitet. Wir dürfen dagegen gerade dieses Kapital weitaus für das musterhafteste Beispiel aller griechisch-korinthischen Kapitäle erklären, nicht allein wegen des naturfrischen Charakters des mit hohem Kunstsinne geordneten Blätter-, Blumen- und Rankenwerkes, sondern auch wegen des innigen Zusammenhanges mit dem zarten Säulenstamme, aus dessen blätterartiger Endigung es organisch empor sproßt, ohne, wie alle übrigen Beispiele, durch einen oft weit vorspringenden Halsring als gesondert aufgesetzt zu erscheinen, wodurch offenbar die Spannkraft der ganzen Säule weniger geschwächt erscheinen muß.

Mehrere Beurtheiler haben auch den Mangel an verzierten Gliedern bei diesem Denkmal gerügt, wodurch jedoch nach unserer Ansicht eine Ruhe bewirkt wird, welche dem reichen

*) Man sehe z. B. v. Klenze, Ueberbleibsel griechischer Ornamente, und Jules Gailhabaud, Monuments d'Architecture, etc.

Figuren-Frieße nur um so höhere Geltung verschafft. Diese trefflichen, ringsum fortlaufenden Reliefs, stellen den Sieg des Bacchus über die tyrrhenischen Seeräuber dar, wovon auf der Tafel nur die Mittelgruppe den Bacchus selbst, mit seinem Lieblingsthier und einem Satyr, vorstellt.

Die Gliederungen des Hauptgesimses zeigen überall zarte Verhältnisse, und die gebogenen Profile einen elastisch feinen Schwung, der mit den großen Curven des Ganzen in harmonische Verbindung tritt. Eine besonders reiche Wirkung macht die Bekrönung der Kranzplatte, wo die Antefixa jedoch nicht senkrecht, sondern oberhalb etwas vorgeneigt angebracht sind, wie sie unsere Tafel 55. und 56. zeigt, womit eine gute optische Wirkung und ein wohlgeigneter Zusammenhang mit dem dahinter aufsteigenden Dach hervorgebracht wurde. Das Dach besteht, wie schon erwähnt, aus einer sich flach erhebenden Kuppel. Unsere Tafel 55. zeigt den Aufriß, und Tafel 56. den Durchschnitt dieser Kuppel, je zur Hälfte, nebst einem Theil der oberen Ansicht. Die letzte Tafel zeigt auch den oberen Theil der Steine des Gesimskranzes im Durchschnitt, woraus zu ersehen ist, wie diese Steine bearbeitet worden sind, um theils der Kuppel zum Auflager zu dienen, theils auch um das von ihr herabfließende Regenwasser in Rinnen zur Traufe zu leiten. Diese Rinnen im Durchschnitt bei E genommen, haben das Profil, welches im Grundriß bei demselben Buchstaben angegeben ist; sie sind nach oben zu flacher als unten, und geben durch ihre Zwischenhöhen das Motiv zu den zierlichen Hohlziegeln und Vorsteckern über der Traufe. Diese zierende, aus der Dachbedeckung entspringende Anordnung findet bei den Monumenten von strengem Styl nur dann Anwendung, wenn keine Wasserrinne an der Traufe entlang läuft; wie kann sie aber aus constructiven Gründen oben auf der Rinne angebracht werden, wie dies z. B. bei der Glyptothek in München der Fall ist, wo diese Stirnziegel als bloße Verzierung angenommen, durch eine dahinter stehende Attika aller der schönen Wirkung beraubt sind, welche sonst ihr bewegter, gezackter Contour hätte gewähren können? Auf demselben Kranzgesims findet die Kuppel ihr Auflager, so daß deren größte Last gerade über den Säulenachsen wirkt, und durch eine Einsenkung oder Spundung diese Steine vor Ausweichung sichert.

Ueber der Mitte der Kuppel steht der erwähnte, prächtige Aufsatz, dessen unterer Theil, so weit derselbe mit ihrer Masse zusammenhängt, auf Tafel 55. im Aufriß zur besseren Erklärung wiederholt dargestellt ist. Die Oberfläche der Kuppel ist wie eine Dachbedeckung, mit spitzigen Blättern vom Aufsatz ausgehend, schuppenartig bearbeitet. Am Rande unterhalb laufen die Blätter in Rinnen aus, deren Zwischenhöhen sich, über der Traufe der Kuppel, zu Meereswellen ähnlichen Verzierungen bilden, wodurch die zweite zackige Krönung mit 48 Erhöhungen entsteht. Die Anwendung zweier

Trauben entsprang einfach aus der, in Beziehung auf das Eindringen des Regenwassers sehr wohl überlegten, Verbindung der Kuppel mit dem Gesimskranze. Durch den Formenwechsel dieser, aus der Dachbedeckung zu motivirenden, Krönungen wurde eine sonst leicht entstehende Verwirrung beider vermieden, und zugleich durch die, den Meereswellen ähnliche, Gestalt der inneren Krönung auf die Mythe hingedeutet, welche die Reliefs am Fries darstellen.

Unsere Zeichnungen zeigen diese Krönungen theils ergänzt, theils in verschiedenen Höhen durchschnitten. Die Rinnen auf dem Rande der Kuppel haben das bei F angezeigte Profil, die Blätter der untersten Reihe das bei G, und die übrigen Blätter ein ähnliches. Das Profil des dünnen Randes der Kuppel, auf welchem sich die Meereswellen erheben, findet man links auf unserer Tafel 56. in halber wirklicher Größe mitgetheilt.

Am Fuße des Aufsatzes entspringen drei Distelstauden, in gleicher Entfernung im Kreise vertheilt; aus jeder derselben tritt höchst zierliches Rankenwerk mit Blättern und Blumen hervor, theils nach unten sich wendend, wo es mit doppelter Windung die schönen consolenartigen Massen bildet, welche sich auf die Blätterdecke der Kuppel hinlegen, theils auch in entgegengesetzter Richtung nach oben strebend, wovon jedoch nur so viel zu erkennen ist, als unsere Zeichnung unterhalb der rechts neben C gezogenen Bruchlinie zeigt. Die über dieser Linie sichtbare Rankenwindung, welche aus einem Distelblatt hervortritt, wurde auf Grund des noch daselbst erhaltenen Anfanges, im Styl des noch Uebrigen, von mir ergänzt.

Betrachten wir den auf Tafel 57. abgebildeten Aufsatz, dessen oberer, mit Akanthusblättern, Ranken und Blumen reich geschmückter Theil auf dem Bänkehen des, mit der Masse der Kuppel zusammenhängenden, unteren Theiles ruht und daselbst eine Standfläche von nur 11 Zoll Durchmesser hat, und erwägen, daß seine drei Arme gerade über den Consolen der Kuppel sich ausbreiten, so wird nicht zu bezweifeln sein, daß von diesen aus jene Arme einst unterstützt worden sind. Denn in solcher Art konnte am füglichsten diesem hohen, mit dem darüber gestellten Dreifuße belasteten Theile, die erforderliche Stabilität hinreichend gesichert werden. Die Ergänzung dieser Stützen, in passender Beziehung zur Bestimmung des Monuments, und zugleich harmonisch mit dessen unvergleichlich schöner Architektur, ist eine schwierige Aufgabe, deren Lösung bereits auf verschiedene Weise versucht worden ist. Man hat es mit Sphynxen und Chimären versucht; diese Gebilde erscheinen aber gegen das übrige leicht zu kleinlich, da die auszufüllende Höhe nur 2 Fuß beträgt. Eine Fortsetzung des Ornamentes, von den Consolen aus, würde ohne Beziehung bleiben, und eine Ueberladung von vegetabiler Verzierung verursachen. Es läßt sich noch mehreres dafür erdenken, aber immer treten Einwendungen dagegen auf. Stuart,

welcher dieses Monument untersuchte, und in seinem Prachtwerke veröffentlichte, hat in demselben die besprochenen Stützen durch Delphine ergänzt. Wir finden solche Thiere hierzu wohl geeignet, weil sie in gewisser Beziehung zu dem Sijet der siegreichen Aufführung stehen, die dem Xsistrates die Erlaubniß erwarb, dieses Denkmal zu errichten, wo die Delphine schon im Fries, als vom Bacchus verwandelte Seeräuber, vorkommen. Wir können jedoch der sichelförmigen Gestalt, welche aus der Schlußvignette zum IV. Kapitel in Stuart's erstem Bande zu ersehen ist, nicht unbedingten Beifall schenken, und haben daher in unserer Ergänzung die Delphine zwar beibehalten, dieselben aber so zu formen gesucht, daß sie, bei lebendiger Bewegung, doch an keiner Stelle dem Blätterwerk des Aufsages zu nahe kommen, und im Ganzen feste Stützen für die oben erwähnten Arme bilden. Hierbei trifft es sich so, daß jeder Delphin mit seinem Schwanz den Arm des Aufsages an derjenigen Stelle unterstützt, wo jetzt noch an demselben ein abgebrochener Aufsatz zu erkennen ist (siehe Tafel 57.), während der Kopf des Thieres auf dem, von uns gleichfalls ergänzten, Theil der gerade darunter befindlichen Console ruht und eine ihr angemessene Breite erhalten kann. Die Zeichnungen auf unserer Tafel 55. werden die Art meiner Ergänzung näher erklären, besonders wird ein, daselbst in ganzer Figur dargestellter, Delphin die Wiederherstellung des Aufsatzes der Kuppel sammt ihrem Aufsage ausführbar machen. Auch ist noch zu erwähnen, daß eine runde Vertiefung, welche sich oberhalb eines jeden Consols in der Kuppel befindet, vermuthen läßt, es habe ursprünglich eine Metallstange darin gestanden, zum sicheren Festhalten der Stützen. Im Grundriß ist daher an dem ergänzten Theile des Consols ein Einschnitt für die, daselbst gegen den Kopf des Delphins hingereichte, Stange angegeben, welche vielleicht dann weiter, durch den Körper hinauf, bis zu dem marmornen Arm reichte, wobei wir uns dann die Delphine in Bronze gegossen oder getrieben und vergoldet denken.

Der auf den vorhergehenden beiden Tafeln angedeutete Aufsatz erscheint auf Tafel 57. in ganzer Gestalt ausgeführt und mit den erforderlichen Grundrissen versehen; der untere Theil desselben, von den schmalen Bändchen abwärts, hängt mit der Masse der Kuppel zusammen. Der obere dreiarmigte Theil, welcher aus einem von zwei Reihen Akanthusblättern gebildeten Kelche entspringt, der auf dem oben bemerkten Bändchen ruht, ist aus Einem Steine gearbeitet, von der reichsten Erfindung und der vollendetesten Ausführung, welche wir an griechischen Monumenten kennen. Die obere horizontale Fläche dieses Theiles, welche ein Viertel des unter A verzeichneten Grundrisses zeigt, hat in der Mitte eine runde, und auf jedem der drei Vorsprünge eine oblonge Vertiefung. Diese Vertiefungen dienen wahrscheinlich einst zur Befestigung der Plinthe oder der Füße des Dreifußes, zu deren hergebrachter

Form die dreiarmigte Endigung so vortreflich einleiten mußte. Aus gleichem Grunde hatten auch die beiden isolirt stehenden Säulen in der Nähe des choragischen Monuments des Thrasyllos dreiarmigte Deckel auf ihren Kapitälern; denn auch sie waren, nach Stuart Bd. II. Kap. IV., zur Aufstellung von Dreifußen bestimmt gewesen. Die punktirte Linie unter A giebt den Horizontal-Durchschnitt bei B im Aufsatz. Unter C ist ein Horizontal-Durchschnitt bei D im Aufsatz genommen, nebst dem weiter oben befindlichen Blätterwerk.

Um die Stabilität des Aufsages zu sichern, waren einst dessen weit vorspringende Arme, von den auf der Kuppel lagernden Consolen aus, unterstützt, wie wir bereits oben bemerkt haben, wodurch dann auch das Vorhandensein jener Consolen am natürlichsten begründet wird.

Die Gypsabgüsse, welche mir zu den auf unseren drei Tafeln gegebenen Darstellungen dienten, sind, obgleich sie in einer Zeit genommen, wo das Monument noch nicht so zerstört war, als es gegenwärtig ist, dennoch sehr fragmentarisch, namentlich sind alle Blattköpfe und auch die äußersten Enden der oberen Vorsprünge abgebrochen; ich habe mir daher, wie die ergänzten Darstellungen zeigen, mehrere Restaurationen erlaubt, diese aber stets im Geiste der noch vorhandenen Theile vorgenommen. Da der kleine Maasstab nicht die gewünschte Genauigkeit gestattete, so mache ich hier auf ein Werk aufmerksam, welches diesen Aufsatz in halber wirklicher Größe so detaillirt enthält, daß selbst darnach modellirt werden kann *).

Wenn dieser phantasievoll gezierte Aufsatz als eine erhöhte Potenz des reichsten Kapitälerschmuckes forinthischer Ordnung sich darstellt, so erkennen wir in seiner Hauptform sowohl die zierlichste Bekrönung der Kuppel, als auch die zweckmäßigste Gestalt für den Unterfuß eines Dreifußes. Wir finden hier also im allerreichsten Architekturschmuck, wie überall in der Baukunst der Griechen, die decorirenden Formen aus constructiven Bedingungen hervorgegangen und durch einen hochgebildeten Künstlerinn bearbeitet, welcher bei diesem in jeder Hinsicht vollendetesten Werke die ernstlichen Architektur-Formen mit schöpferischem Organismus zu beleben wußte.

Der Aufsatz, in der angegebenen Weise wiederhergestellt, wird mit dem darauf gedachten Dreifuß im ganzen einen hohen und feinen Aufbau bilden, dessen Verhältniß, der Hauptform nach, mit dem Umriß der Hauptmasse des Gebäudes in entsprechender Proportion steht. Auf Tafel 100 werden wir das Monument vollständig und mit anderen choragischen Denkmälern zusammengestellt den Augen des Lesers vorführen.

*) Classische Verzierungen als Vorlegeblätter für einen fortschreitenden Unterricht der Architekten und aller Gewerbetreibenden, auf Veranlassung einer königl. hohen Verwaltung für Handel, Fabrication und Bauwesen, bearbeitet und herausgegeben von J. M. Rauch, Architect v. 1. bis 3. Heft. Berlin und Potsdam. F. Neigel.

Vom Vestibulum zu Eleusis *).

Tafel 58. (oben.)

So wie die Propyläen, welche wir bei Taf. 12. und 38. betrachtet haben, in den äußeren Hofraum zum geheiligten Bezirk des Tempels der Demeter führten, so bildete das Vestibulum den Eingang durch einen zweiten Peribolus in den inneren Hofraum, in welchem dann erst der erwähnte von Ktinos erbaute Tempel, das eigentliche Hieron stand, worin die eleusinischen Mysterien einst gefeiert worden sind. Wie es scheint, so hat dieses Vestibulum zugleich auch zur Ausübung mysteriöser Handlungen beim Eintritt in den Temenos gebient.

Zu beiden Seiten vor der 9 Fuß 4 Zoll weiten Thür befanden sich Anten, und vor diesen standen Säulen, wie unser Grundriß Figur 8. zeigt. Bei Figur 6. ist die schmale Seite einer Antenbasis vorgestellt. Die Plinthe hat unten eine Art Füllung, deren Vertical-Gliederung im Grundriß bei Fig. 7. angegeben ist. Die Kapitäle der Anten wurden herabgestürzt und sehr beschädigt gefunden. Die Zierden an den Ecken sind abgebrochen, doch waren die Flügel noch erhalten. Die Ergänzung durch Chimären an der Front, Fig. 1., ist von Schinkel **). Bei der Seitenansicht des zweiten Kapitäls sind die Flügel abweichend geformt, sie reichen weiter

*) The unedited antiquities Cap. III.

**.) Siehe Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker u. s. w.

herunter; auch sind die Akanthusblätter größer, wodurch eine andere Ergänzung der Ecke erfordert wird, welche ich nach meiner Idee bei Figur 2. ausgeführt habe.

Mit reizender Phantasie und in geschickter Uebereinstimmung zum Uebrigen ist das zierliche Ornament über den Blättern erfunden; der obere Theil desselben bewegt sich mit der Ausbiegung des Abacus Figur 3., so daß die Lotusblume in der Mitte am stärksten hervortritt. Die Profile vom Abacus und von der oberen Begrenzung des Stammes sind bei Figur 4. und 5. in größerem Maasstabe beigelegt. Die Säulen hatten eine gleich schön profilirte Basis, wie die Anten und einen cannelirten Stamm. Das einstige Kapitäl derselben gehört ohne Zweifel, gleich dem Erhaltenen der Anten, der korinthischen Ordnung an. Leider aber ist von diesem Säulen-Kapitäl, sowie auch vom Hauptgesims darüber, keine Spur mehr aufgefunden worden.

Die Erbauung dieser Eingangshalle dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach noch etwas früher fallen, als die Zeit, wo Demetrius Phalereus das zwölfköpfige Prostyl durch den Baumeister Philon vor dem Tempel der Demeter errichten ließ, etwa um 318 v. Chr., also kurze Zeit nach dem Monument des Lysikrates, mit welchem der schöne Styl der, auf unserer Tafel vorgestellten, Ueberreste auffallende Verwandtschaft zeigt.

Säulen-Kapitäl aus dem Tempel des Apollo Didymäus bei Milet.

Tafel 58. (unten.)

Des Standortes der beiden Halbsäulen, denen dieses Kapitäl angehörte, wurde schon bei Taf. 43. erwähnt. Das Kapitäl dieser Säulen ist von bedeutender Größe, reich und edel, in seinen Verhältnissen kräftig und durchaus musterhaft zu nennen; wir dürfen dasselbe vorzugsweise für das Vorbild der in der Römerzeit in Griechenland ausgeführten korinthischen Kapitäle betrachten. Wie bei allen derartigen Kapitälern, so sind auch an diesem Fragmente die Blattköpfe sämmtlich abgebrochen. Bei der Ergänzung der Eckschnörkel ließ ich zwei Blätter unter den Spitzen des Abacus entspringen, wovon das eine den Raum passend ausfüllt, während das andere in flachem Relief, mit den daraus entspringenden Blumensengeln, die Rinne zwischen den Schnörkeln ziert. In einem perspectivisch gezeichneten Theil des Kapitäls Fig. 5.,

habe ich dieses so deutlich, als es der kleine Maasstab erlaubt, zu machen gesucht.

Bei Figur 1. ist der Aufsicht des Kapitäls, bei Figur 2. ist der Durchschnitt durch die Front, und mit punktirten Linien die Ansicht über's Eck vorgestellt. Bei Figur 3. ist ein Theil des Planes vom Kapitäl mit allen seinen Einzelheiten gegeben; darauf folgt ein Theil, wo die Blätter weggenommen sind, und dann noch ein Theil, wo auch die Stengel und Schnörkel fehlen und der Horizontal-Durchschnitt durch den oberen Theil des Säulensammes genommen wurde. Die Zeit der Entstehung dieses Kapitäls kann nicht genau angegeben werden, vermuthlich ist es aber mit dem vorstehenden von ziemlich gleichem Alter.

Unter Figur 4. ist der Eierstab vom Abacus in größe-

rem Maassstabe, nebst dessen Durchschnitt, so gezeichnet wie ersterer in seiner größten Ausdehnung erscheint, für welche Ansicht er auch berechnet sein muß. Bei den schönsten griechischen Mustern dieses Ornaments, vorzüglich am Erechtheion, findet in der Regel folgendes Verhältniß statt: Die Theilung von Mittel zu Mittel ist der Höhe gleich; das Profil des Gliedes, des Wulstes, worin dieses Ornament gearbeitet wird, ist ein Theil der Ellipse, oder der Schinus, ähnlich wie beim dorischen Kapitäl; die Form desselben ist die eines Schlangeneies, die Höhe des Eies ist $= \frac{1}{2}$ der Theilung; die Breite des Eies ist der halben Theilung gleich. Die Weite zwischen zwei Eiern ist also der Breite eines Eies gleich; sie

wird in drei gleiche Theile getheilt, wovon der mittelste für die Zunge, und die beiden anderen für die Einfassung oder Schaale des Eies bestimmt werden. Das Profil der Einfassung und das Zuspißen der Zunge war meistens so wie bei Figur 4., wo die eben erwähnte Eintheilung durch punktirte Linien versinnlicht ist. Wenn man nach diesem Schema einmal mit Aufmerksamkeit einen Eierstab gezeichnet hat, so wird man sich die Hauptform der schönsten Verhältnisse dieses Ornaments für immer dem Gedächtniß einprägen, und nie, auch ohne Vorbild, die bauchigte, breitgezogene Form vorkommen können, wie sie bei den spät-römischen Bauwerken gefunden wird.

Säule aus dem Innern des Apollo-Tempels zu Bassae bei Phigalia.

Tafel 59.

Dem Eingang in die Cella gegenüber stand am Ende, zwischen den auf beiden Seiten angebrachten Reihen jonischer Halbsäulen (siehe Taf. 37. Fig. 10. bei A) eine freistehende Säule von abweichender Ordnung, welche das, die Lichtöffnung (opaion) der Cella einschließende jonische Gebälk mit dessen beiden hintersten Säulen gemeinschaftlich unterstützte.

Das Kapitäl wurde herabgestürzt und sehr beschädigt gefunden. Die Form der Köpfe der untersten Reihe wasserlaub-ähnlicher Blätter ist undeutlich geworden, und die Schneckenendigungen der Stengel unter den vier ausgeschweiften Ecken des Abacus sind sammt diesen und den darunter befindlichen Spigen der langen distel- oder ausgezackten agaven-ähnlichen Blätter ganz abgebrochen. Die eingebogene Platte des Abacus war mit der Mäander-Verschlingung bemalt oder verguldet, und eben so der sichtbare Theil der Base mit den Blättern der Schwertlilie.

In der Zeichnung habe ich mir erlaubt die fehlenden Theile nach meiner Idee, harmonisch mit den noch vorhandenen Theilen des Fragments und im Styl der übrigen Zierden des Tempels, zu ergänzen.

In Uebereinstimmung mit dem Kapitäl ist die Basis dieser Säule mehr gegliedert und ihre Massen weniger schwer, als die der jonischen zu beiden Seiten in der Cella. Die Kanäle des Stammes sind nicht ganz bis herunter geführt, wodurch die geringere Höhe dieser Basis mit jener wieder ausgeglichen erscheint. Den oberen Theil des Säulensammes, welcher nicht mehr gefunden worden ist, habe ich in solcher Art endigen lassen, wie dies beim Monument des Lysikrates der Fall ist, weil hierdurch die Schlankeheit der ganzen

Säule weniger unterbrochen wird, als durch den gewöhnlichen Astragal.

Vor dieser Säule stand höchst wahrscheinlich die Statue des Apollo Epikurius, von welcher noch Bruchstücke gefunden wurden. Die großen Massen des jonischen Kapitäls hätten hier störend auf die Sculptur gewirkt; dies und die Vereinzelung dieser Säule gab vielleicht die Veranlassung, sie grade so ausgezeichnet zu schmücken, ihr ein pretiöses Kapitäl zu erfinden, als das jonische war, dem Gotte zu Ehren, welcher auch als der Erfinder der Baukunst gerühmt wurde. Mit richtigem Gefühl wußte der geniale Künstler die fremdartigen Formen beider Kapitäle mit einander zu befreundeten, die gleichartigen Verhältnisse umzuändern.

Bis jetzt ist diese Säule, in einem Gebäude von dem Baumeister des Parthenon, gefunden, das älteste Beispiel korinthischer Ordnung, für welche nach Vitruv's Angaben, der Bildner Kallimachos von Korinth, der in der ersten Hälfte der neunziger Olympiaden (also etwas später) blühte, zuerst Regeln aufgestellt haben soll.

Nach dem Bericht des Pausanias kam diese Ordnung im Innern des Tempels der Minerva zu Tegea vor, welcher D. 96. von Scopas erbaut wurde. Später finden wir sie ausgeführt im Tempel des Apollo bei Milet und am Vestibulum zu Cleusis; am vollständigsten aber erhalten an dem Monument des Lysikrates zu Athen, jedoch an allen Beispielen schon mehr ausgebildet, mit Akanthusblättern geziert, wonach wir ebenfalls auf ein höchstes Alter dieses Kapitäls in seiner Gattung zu schließen geneigt sind.

Säulen-Kapital unter den Ruinen des Apollo-Tempels bei Milet gefunden *).

Tafel 59.

Aus einer Reihe von acht Blättern, die sehr zerstört sind, entspringen ebenso viele Geißblatt- oder Honigblumen, jede anders gestaltet. Der Abacus war etwas ausgehöhlt. Die Höhe des Kapitals beträgt 1 Fuß 4,55 Zoll, der Durchmesser des Korbes 1 Fuß 5,95 Zoll; eben so stark wurde der obere Säulendurchmesser, dieser aber = $\frac{5}{8}$ vom unteren

*) The antiquities of Athens and of various other parts of Greece etc.

angenommen, und alsdann hiernach die Modultheile oder Parties berechnet. Dem Style nach gehört dieses Kapital in die Zeit der Nachfolger Alexanders. Ob und wie es mit dem Tempel selbst in Verbindung stand, ist nicht anzugeben.

Das Kapital vom Horologium des Kyrrehestes zu Athen, auf der folgenden Tafel, gehört derselben Gattung an, in welcher zu jener Zeit die korinthischen Kapitale von kleinem Maaßstabe, nach noch mehreren Fragmenten zu schließen, ausgeführt worden sind.

Pfeiler-Kapital und Säule aus den Ruinen unweit des Amphitheaters zu Pästum.

Tafel 59.

Diese Bruchstücke stammen zwar aus einer altgriechischen Stadt her, allein sie sind offenbar unter etruskischem oder römischem Einfluß entstanden. Bei meiner ersten Anwesenheit in Pästum fand ich unter den eben genannten Ruinen noch zwei Pilaster-Kapitale und eine Säulen-Basis. Zwei Säulen-Kapitale, von derselben Ruine genommen, befanden sich an einem anderen Ort in dieser verödeten Stadt, und sechs gleiche, auf ihren ursprünglichen Stämmen ruhende, Kapitale tragen eine Reihe von Spitzbögen, welche die Decke eines Stalles im erzbischöflichen Pallast zu Salerno unterstützen, wohin sie wahrscheinlich zur Zeit Robert Guiscard's, um's Jahr 1080, gebracht wurden *). Daß diese jetzt so zerstreuten Ueberreste einst zu ein und demselben Gebäude gehörten, läßt sich aus der Uebereinstimmung der Dimensionen, des Styls und

*) Ballettino dell' Instituto di Corrispondenza archeol. Giolio 1830.

des Materials schließen. Letzteres ist grünlich weißer Kalktuff und war mit einem feinen Stucküberzug bekleidet.

Die noch erhaltenen Köpfe an den Säulen-Kapitalen sind meist weibliche. Die Ecken des Abacus sind sammt den Schnecken abgebrochen. Die Plinthe der Säulen-Basis ist rund. Der untere Durchmesser beträgt $\frac{3}{4}$ Fuß. Die Säulenhöhe war nicht zu ermitteln, da die Basen der noch zu Salerno stehenden Säulen sich unter dem Fußboden befinden. Der camellirte Säulenschaft ist mit mehreren glatten Reifen unterbrochen, wie im Aufriß bezeichnet ist. Ähnliche, mit Köpfen decorirte Kapitale wurden auch zu Pompeji aufgefunden, und es scheint, daß diese Formation vorzüglich in jenen Gegenden gebräuchlich gewesen sei, wo sich frühzeitig griechisches und römisches Kunstelement begegneten und sich oft auf so eigenthümliche Art vermischten. Wir stellen hier diese Säulen und Pfeiler nur als Beispiele einer besonderen Art, nicht aber als Muster auf.

Vom Eingang des Thurms der Winde in Athen *).

Tafel 60.

Andronikus Kyrrehestes erbaute um 159 v. Chr. dies achteckige, thurmähnliche Horologium aus penthelischem Marmor. An den Seiten sind unter dem Kreuzgesimse die Figuren der Hauptwinde in Relief dargestellt. Ein vom

*) The antiquities of Athens by J. Stuart etc. Vol. I. Chap. III.

Winde selbst drehbarer, eherner Triton, auf der Spitze des niedrigen Daches, zeigte mit einem Stabe auf denjenigen Wind im Relief, der eben wehte. Unter den Reliefs befindet sich noch die Verzeichnung von fünf Sonnenuhren. Zwei Eingänge mit zweifäligen Prostylen führten in's Innere, wo eine Wasseruhr (Klepsydra) war, deren Behälter sich in einem run-

den Anbau befand, welcher jenen Eingängen gegenüber liegt. Das Wasser für das Uhrwerk wurde auf einer sehr interessanten Bogenstellung herbeigeleitet, welche wir auf Tafel 96. betrachten werden. Auf Tafel 53. wurde die Säulen- und Pilaster-Stellung dieser Portiken in ganzer Figur dargestellt, und wir verweisen, um Wiederholung zu vermeiden, zunächst auf das dort bereits Erwähnte hin.

Unsere Tafel zeigt bei Figur 8. den Grundriß einer der erwähnten Portiken, welche gegenwärtig eingefürzt sind. Das Hauptgesims ließ sich aus den aufgefundenen Fragmenten und aus den Spuren an der Mauer über der Thür wieder zusammensetzen, wie es die Figur 1. und 6. vorstellen. Die Decke bestand vermutlich aus einer Platte, welche wie beim Pandroseion in Felder eingetheilt, auf dem Architrav lag, wie bei Figur 6.

Die Säulenstämme sind oberhalb abgebrochen, und die Kapitäle konnten an Ort und Stelle nicht aufgefunden werden. Das von Stuart gegebene, auf unserer Tafel vorgestellte, wurde nur in der Nähe des Gebäudes entdeckt, und ist eigentlich nicht authentisch; doch ist es in der Zeichnung und Anordnung der Bekrönung auf der Dachspitze sehr ähnlich und in guter Uebereinstimmung mit dem Styl der übrigen Architektur. Figur 4. ist ein Achtel vom Plan des Kapitäls, und Figur 5. ein Durchschnitt durch die langen Blätter, welche sich der Base von gewöhnlicher Form anschmiegen. Dieses schöne Kapitäl, von der einfachsten, anspruchslosesten korinthischen Art, wird mit wenig Abweichungen oft in Griechenland gefunden. Ein fast gleiches Kapitäl befindet sich im britischen Museum, wohin es von Lebida, dem alten Lepistis bei Carthago, gebracht wurde *). Ein anderes zierliches

*) Siehe A. S. v. Duast, das Erechtheion zu Athen u. s. w., nach Inwood's Werk bearbeitet. Berlin und Potsdam, S. Niegel.

Beispiel dieser Gattung korinthischer Kapitäle ist auch das in den Ruinen vom Tempel des Apollo bei Milet gefundene auf voriger Tafel; es fand aber immer nur in geringen Dimensionen Anwendung und durfte höchstens zwei Fuß hoch gemacht werden.

Bei Figur 3. ist der Grundriß des Säulenstammes, dessen Kanäle nicht alle bis auf die oberste Stufe herabreichen, wie Figur 2. zeigt.

Die Profilierung des Pfeiler-Kapitäls bei Fig. 6., war durch die noch sichtbaren Spuren an der Mauer zu erkennen. Es befindet sich, nach Stuart's Angabe, nicht mitten unter dem Architrav, auch ist die Achse der Pilaster-Front oben her ein geneigt und nur die innere Seite des Pfeilers vertical. Vielleicht geschah dies, um den äußeren Linien des Pilaster-Stammes eine mit dem Säulenstamme mehr übereinstimmende Neigung zu geben, um einen pyramidalen Bau zu bewirken. Auch die Thüreinfassung stand nicht vertical. Die Krönungsglieder des Thürsturzes sind auf sehr befriedigende Weise mit den Gliedern der vorspringenden Pilaster-Kapitäle in Verbindung gebracht. Ein Durchschnitt durch die Schwelle und durch die Theile über der Thüröffnung ist neben der Linie AB angegeben.

In allen Profilierungen dieses Bauwerks finden wir nicht mehr jene frische Kraft, wie an den früheren; mit ihm schließt der Cyklus der Muster griechischer Selbstständigkeit und Reinheit in der Architektur, und wir bemerken an den später in Griechenland entstandenen Gebäuden nun immer mehr den Einfluß der römischen Bauart.

Von der Eingangshalle zum Tempelplatz des panhellenischen Jupiter in Athen *).

Tafel 61.

Diese und die beiden folgenden Beispiele von korinthischer Ordnung gehören einer weit späteren Zeit an, als die vorausgeschickten. Ihr Styl ist mehr römisch als griechisch, und wir reihen sie nur deshalb hier ein, weil sie dem hellenischen Boden angehören und noch einige schwache Verwandtschaft mit griechischer Einfachheit und Profilierung an sich tragen.

Das Bauwerk, von welchem die Ordnung auf dieser Tafel genommen ist, wird von den neuern Forschern als eine Portike oder Stoa des Kaiser Hadrian bezeichnet, welche sich

an der Westseite eines im nördlichen Stadttheile belegenen Peribolus befindet, der vermutlich einst das, von dem genannten Kaiser erbaute, Panhellenion eingeschlossen hat. Zum Tempel des Jupiter Olympius gehörte diese Portike aber nicht, denn dessen Ueberreste liegen, nach Leake's Topographie, im südlichen Stadttheile.

Das Kapitäl zeichnet sich durch die fast stachelförmigen Spitzen seines Deckels nicht eben vorthellhaft aus. Nur ein Material, wie der penthelische Marmor, aus welchem das ganze Gebäude aufgeführt war, und das milde Klima konnte eine solche Uebertreibung zulassen. Ueberdies ist auch die Gie-

*) Stuart, Vol. I. Chap. 5.

derung des Deckels nicht schön, so daß seine Ansicht über's Eck äußerst unangenehm wirkt. Musterhaft dagegen ist der Deckel des Kapitäl's im Tempel des Apollo bei Milet (Taf. 58.).

Das Kranzgesims hat, statt der Zahnschnitte, Kragsteine, welche bei den bis hieher betrachteten, griechischen Beispielen nicht vorkommen. Zwischen diesen Kragsteinen befinden sich an der Unterseite des Kranzleistens Cassetten mit Rosetten; dies ist offenbar römischem Einfluß zuzuschreiben. Ebenso die

Stellung der Säulen auf einem postamentartig vortretenden Podium, wobei die Plinthe der Basis über den Würfel weit hervortritt; endlich auch die Art und Weise, wie die Kanäle des Säulenstammes bis auf $\frac{1}{3}$ der Höhe mit Stäben ausgefüllt sind. Die Wand-Pilaster und Anten, welche mit den Säulen gemeinschaftlich das Gesims tragen, haben ein gleiches Kapital, sind aber nicht cannelirt.

Vom Ehrenbogen des Hadrian zu Athen *).

Tafel 62.

Dieser zu Hadrians Zeit erbaute Bogen steht südöstlich von der Burg, nahe dem von demselben Kaiser unvollendet gebliebenen Neubau des Tempels des Jupiter Olympius, das Thor bildend, welches die alte Stadt von der durch Hadrian Erbauten trennt. Dieses Bauwerk ohne eigentliche Tiefe, wird durch zwei Stockwerke gebildet, deren Anordnung aller Massenvirkung entbehrt, und schon ganz jene Spielerei mit den Architektur-Formen zeigt, welche sich an späteren Werken so häufig wiederfindet.

Zu beiden Seiten der halbkreisförmig geschlossenen Thor-

öffnung stehen auf Postamenten, ein vorgestrecktes Hauptgesims tragend, die Säulen, deren Ordnung auf Tafel 62. rechts vorgestellt wird.

Fast in allen Theilen gleicht diese Ordnung der auf dem vorigen Blatte so genau, daß ein und dieselbe Schule beider nicht zu verkennen ist; nur das Kranzgesims, nach altgriechischer Weise mit Zahnschnitten versehen, macht hiervon eine Ausnahme.

*) Stuart, Vol. III. Chap. 3.

Von der Incantada zu Salonichi *).

Tafel 62.

Eine Reihe von fünf auf Postamenten stehenden Säulen trägt ein Hauptgesims, über welchem auf einer einfachen, niedrigen Attika eine gleiche Reihe von Pfeilern steht, die durch einen darüber hingestreckten Architrav verbunden werden. Auf beiden Fronten dieser Pfeiler befinden sich in Lebensgröße rund gearbeitete mythische Figuren, nach welchen dies Monument den spanischen Namen Incantada (die Verzauberten) erhalten hat. Seine ursprüngliche Bestimmung ist nicht anzugeben; in Bordeaux existirte aber einst ein ähnliches Bauwerk, welches le palais Tutèle genannt wurde, und für ein Grabmal galt. Tafel 62. zeigt die Ordnung der Incantada, woran wir die auffallenden Rückschritte bemerken, welche in den Einzelheiten der Architektur zur Zeit Hadrians

oder seines Nachfolgers, der dieses Werk wahrscheinlich angeht, gemacht wurden. Der zu dünne Deckel des Kapitäl's hat, wie bei den beiden vorhergehenden Beispielen, spitzige Vorsprünge, in welchen die unschön und wenig gebogenen Schnörkel gleichsam eingewachsen erscheinen. Die Blattköpfe laden zu weit aus. Am Hauptgesims hat der Fries ein unnatürliches Profil und eine unorganische Verzierung. Alle Gliederungen sind unzeit, obgleich das Material penthelischer Marmor ist. Die Säulenstämme allein bestehen je aus einem Stück Cippolino, und sind daher nicht cannelirt.

*) Stuart, Vol. III. Chap. 11.

Beispiele von korinthischen Ordnungen an den Monumenten der Römer.

Bei den Römern, welche die korinthische Ordnung von den Griechen kennen lernten, erscheint dieselbe anfänglich ebenfalls mit dem jonischen Zahnschnitt-Gebälk und der attischen Basis. Der runde Tempel der Vesta zu Tivoli, dessen Erbauung wahrscheinlich in die ersten Jahre der Kaiserwürde des Augustus fällt, giebt ein Beispiel hierzu. Vitruv, welcher diesem Kaiser sein Werk über die Baukunst zueignete, hat das jonische Zahnschnittgesims für die korinthische Ordnung angenommen, jedoch es sogleich dem Ermessen der Baumeister anheimgestellt, nach Belieben auch das dorische Gebälk über korinthische Säulen anzuwenden *), doch wissen wir, zur Ehre der Baumeister sei es gesagt, kein Beispiel einer solchen Zusammenstellung nachzuweisen; im Gegentheil lernen wir an dem wohl gleichzeitig erbauten Portikus des Pantheon zu Rom die korinthische Ordnung mit einem neuen ganz eigenthümlich für sie ausgebildeten Hauptgesimse kennen, welches bald an den vielen großartigen Bauwerken Anwendung fand, die nunmehr von den prachtliebenden Römern im korinthischen Styl ausgeführt wurden. Dies ist nämlich die Anwendung der Sparrenköpfe oder Kragsteine zwischen dem Zahnschnittgliede und der Kranzplatte.

Gleichermaßen schuf sich die römische Architektur für die

*) Vitruv, L. IV. C. 1.

korinthische Säule auch eine eigene, mehr gegliederte Basis, die korinthische genannt, welche nun, im Verein mit dem besonders durch die Kragsteine bereicherten Gebälke, in vortrefflicher Harmonie zu dem auf das reichste geschmückten Kapitäl trat; es ist dieses Kapitäl zwar der Hauptsache nach immer noch als eine Modifikation des griechischen (Taf. 54. und 58.) zu betrachten, doch findet der Unterschied statt, daß es bei den Römern in der Regel außer den Eckhörnern auch mit Schnörkeln inmitten der Fronten geschmückt ward, und daß statt der Akantus- jetzt Olivenblätter angewendet wurden.

Die Gliederung und Ornamentirung erscheint an den Monumenten der besten Zeit von Augustus bis Septimius Severus, zwar nie in so einfachem Wechselspiel der Kräfte, wie bei den Griechen, doch mit einem gewissen Verständniß decorativer Wirkung, in lebendig bewegten Formen angeordnet, voll Anspruch auf äußerste Pracht.

Die Werke späterer Zeit zeigen uns dagegen hierin eine arge Ausartung und Verwirrung, die zum gänzlichen Verfall führten, welcher auch nach Verlegung der Kaiser-Residenz nach Constantinopoli bald eintrat.

Bei Betrachtung der nachfolgenden Beispiele werden wir Veranlassung finden, auf das hier nur Angedeutete näher einzugehen.

Vom Tempel der Vesta zu Tivoli *).

Tafel 63.

Auf dem schroffen Felsrande des tiefen Kessels, in welchem sich der Anio, jetzt Teverino, hinabstürzt, erblickt man die Ueberreste dieses zierlichen Tempels, so malerisch in seiner schönen Umgebung dastehend, wie keine andere Ruine. Er ist ein runder Peripteros mit achtzehn Säulen, wovon noch zehn mit dem darauf ruhenden Hauptgesims und Deckenwerk erhalten sind; auch ein Theil der Cellenmauer mit der Thür und einem der beiden Fenster hat sich erhalten. Sämmtliche Architekturtheile bestehen aus Travertin und waren ehemals mit einem feinen Marmorstück überzogen. Das Mauerwerk der Cella besteht jedoch aus Geröll von vulkanischem Luff mit musivischem Netzwerk bekleidet, worauf ebenfalls noch Spuren von Stuckauftrag mit eingerissenen Quadersugen zu be-

*) Desgodetz, C. V., besser aber bei Valadier.

merken sind. Von der Decke der Cella ist nichts mehr vorhanden; sie war vermuthlich kuppelförmig geschlossen. Thür und Fenster werden auf Taf. 93. gegeben. Der kreisrunde Unterbau, die Säule, das Gebälk und das Deckenwerk sind dagegen auf unserer Tafel in allen Einzelheiten genau dargestellt worden.

Von den Stufen, welche von dem Platz um den Tempel auf den Unterbau oder das Podium unter das Peristyl führten, hat sich nichts erhalten; sie waren vermuthlich bei den Säulen, zunächst vor der Thür angebracht.

Die Säulen stehen mit ihren Achsen nicht lothrecht, sondern alle so gegen die Achse der Cella geneigt, daß die innerste Linte am verjüngten Säulenstamme beinahe eine vertikale Richtung erhält, wodurch das Ganze eine pyramidale Gestalt annimmt und an Stabilität gewinnt. Zu diesem Behufe ist das dünne Plättchen (Scamellum) unter der Basis,

und auch dasjenige über dem Kapital ein wenig keilförmig gearbeitet, womit die geneigte Stellung der Säule und die Ausgleichung eines horizontalen Auflagers für das Hauptgesims bewirkt wird: ein Umstand, den auch schon Vitruv erwähnt hat, L. III. C. 3.

Die Durchbildung des Kapitäl zeigt eine, von der als Regel angenommenen Gattung, verschiedene Art. Die kräftigen Geschnörkel unter dem starken Abacus sind wie Widderhörner gestaltet; dazwischen tritt eine geöffnete Lotusblume von bedeutender Größe weit hervor. Die beiden Blätterreihen unterhalb zeigen einen, von dem sonst gebräuchlichen Akanthus sehr abweichenden, Charakter; sie sind dem Krauskohl ähnlich, mit einem vorwärts gebogenen Rande. Dergleichen gekräuseltes Blätterwerk finden wir auch an einigen anderen römischen und pompejanischen Kapitälern; an denselben Beispielen auch den breiten Zwischenraum zwischen den Kanälen und den oberen Begränzungsgliedern des Säulenstammes; als ein Beispiel solcher Art ist das Kapital der Säulen der Basilika zu Pompeji anzuführen. Es scheint, daß hier etruskischer Verzierungsgeschmack auf die griechische Form Einfluß hatte; auch ist die Modellirung der krauskohlartigen Blätter so beschaffen, daß dieselben leicht durch Abformen in Thon oder Stuck herzustellen waren: eine Dekonomie, die von den luxuriösen Römern bald verlassen ward.

Unsere Tafel giebt von dem interessanten Kapital eine Ansicht übers Eck und eine von der Front, dazwischen ein Durchschnitt durchs Mittel der Letzteren; ferner einen Grundriß durch die Hörner und einen am Ursprung der Blätter genommen, mit allen weiter oben erscheinenden Theilen. Die Basis der Säulen hat keine Plinthe; sie konnte bei der kreisförmigen Stellung derselben füglich fortgelassen werden. Der Mangel einer verhältnißmäßigen Einziehung zwischen den beiden Pfählen dieser Basis, welche sonst einer attischen nachgebildet ist, giebt ihr aber ein nicht empfehlenswerthes Ansehen. Der Anfang der Kanäle an der Basis ist von sonderbarer und gleichfalls nicht nachahmungswürdiger Auffassung.

Der Architrav und Fries bestehen aus einem Stück, je von einer Säule bis zur andern reichend, dessen untere Breite

etwas geringer ist als die obere Säulendicke. Der Fries ist festlich geschmückt, von kräftiger Wirkung; wir finden hier, statt der bei den Römern so häufig vorkommenden Schädel oder Nasenköpfe, schöne Stierköpfe mit Festsens, Rosetten und Dyperschaaalen. Auf unserer Darstellung ist diese Friesverzierung der Deutlichkeit wegen so gezeichnet, als ob sich irgendwo eine Ecke befände, in der Wirklichkeit ist dies jedoch nicht der Fall, denn der Fries bildet, wie bereits erwähnt wurde, mit dem ganzen Hauptgesims einen Kreis über der Säulensstellung, und hatte oben weniger Ausladung als unten. Das Kranzgesims besteht der Höhe nach aus einem Stein, an dessen Rückseite innerhalb das Deckengesims gearbeitet ist, auf welchem die Steinplatten ruhen, die von der Cellenmauer herüber gelegt sind und so die Decke des Peristyls bilden. In jeder dieser Deckplatten sind zwei Cassetten, je mit einer Rosette geziert. Auf unserer Tafel ist ein Theil des Deckenrißes mit einer der äußeren, größeren Cassetten dargestellt. Der Durchschnitt darüber zeigt bei b eines der gezackten und bei a eines der glatten Blätter der Rosette im Profil. Wenn meine Angaben weder in den Maaßen noch in der Zeichnung mit denen des Desgodetz und Valadier, welche in ihren Werken diesen Tempel gleichfalls detaillirt dargestellt haben, übereinstimmen, so kann ich mich dagegen auf eine eigene genaue Aufnahme des Gegenstandes im Jahre 1830 berufen.

Auf der inneren Seite des Hauptgesimses bilden Architrav und Fries eine glatte Cylinderfläche, deren Stelle im Aufriß durch eine punktirte Linie angegeben ist.

Das Hauptgesims ist im Vergleich mit andern ungewöhnlich niedrig, doch können wir nicht sagen, daß dadurch bei der Beschauung des Monuments selbst das statische Gefühl im mindesten beeinträchtigt würde; wir fanden die Verhältnisse an diesem eigentlich kleinen Bauwerke, kräftig, und seinen Styl ernst und elegant.

Die Erbauung dieses Tempels gehört in den Anfang des Augustäischen Zeitalters, indem eine Inschrift, welche sich theilweis auf dem Architrav erhalten hat, besagt, daß Celsus als Curator den Bau besorgte. Der Tempel wird der runden Gestalt wegen für ein Heiligthum der Vestia gehalten.

Von der Portike des Pantheon oder der Rotonda *).

Tafel 64.

Das Pantheon ist das bedeutendste aus dem römischen Alterthum erhaltene Gebäude. Ein Rundbau mit einer Kuppel überwölbt, 172 Fuß 3 Zoll im äußeren Durchmesser, und 139 Fuß hoch, mit einer geradlinigten Portalfrent.

*) Desgodetz, C. I.

Dies mächtige Werk bildete den Vorbau zu den Thermen des M. Agrippa, eines Schwiegersohnes des Kaiser Augustus, der ihn 26 Jahre vor Chr. erbaute und ihn allen Göttern widmete, woher denn auch wahrscheinlich die Benennung Pantheon kommt. Als Baumeister ist Valerius von Ostia genannt.

Vor dem gradlinigten Vorbau, der mit einem Giebel schließt, steht ein italischer Portikus aus sechszehn korinthischen Säulen bestehend. Acht Säulen stehen in der Front, über deren Hauptgesims sich ein zweiter niedriger Giebel (23 Fuß hoch) erhebt, dessen Feld einst der Kampf des Jupiter mit den Giganten aus vergoldeter Bronze zierte.

Dieser Portikus scheint zwar nicht im ursprünglichen Plan des Gebäudes gelegen zu haben, doch wurde er, zufolge der Inschrift im Gesims, bestimmt noch vom Agrippa hinzugefügt. Tafel 53. giebt uns ein Bild von der Säule und dem Pilaster sammt Gebälk in kleinem Maasstab. Die Einzelheiten davon sind in größerem Maasstab auf Taf. 64. vorgestellt. Die Ordnung der Portike hat zu allen Zeiten die Blicke der Architekten und Kunstverständigen gefesselt und ihre Bewunderung erregt. Alle stimmen darin überein, daß dieselbe in allen ihren Verhältnissen als die schönste und am reichsten durchdachte zu betrachten sei.

Die in der Front stehenden acht Säulen haben einen gemeinschaftlichen Unterbau, welcher einst aus acht Stufen, jede 6½ Zoll hoch, bestand; die Basis ist die korinthische, auch composite genannt, aus weißem Marmor gearbeitet. Jeder Säulenschaft besteht aus einem Stück von polirtem rothgefleckten ägyptischen Granit, und ist nicht cannelirt, denn das schöne Farbenspiel und der Lichtglanz dieses herrlichen Materials würden durch die Anwendung von Kanälen nur beeinträchtigt worden sein; dagegen erscheint der Schaft des Pilasters cannelirt, weil derselbe aus weißem Marmor besteht, wo die Kanäle die zu große Eintönigkeit geschickt unterbrechen und die breiten Massen leichter erscheinen machen. Außerst zierlich nimmt sich das Rundstäbchen am Ecksteg aus und verstärkt diesen zugleich sehr zweckmäßig; dasselbe ist auf unserer Tafel im Horizontaldurchschnitt angegeben.

Das Kapitäl ist aus weißem Marmor vortrefflich gearbeitet. Es zeigt uns in seiner Anordnung eines der ältesten Beispiele derjenigen Gattung, welche in der Folge so häufig an den römischen Prachtbauwerken Anwendung fand, und dann auch von den späteren Regelstellern als Norm betrachtet wurde, wogegen sie alle übrigen, oft sehr phantasie reich erfundenen Kapitäle korinthischer Art nur als Abarten betrachteten. Dieser Vorwurf ist aber ungerecht, besonders wenn man die verschieden großen Maasstäbe in der Ausführung erwägt; denn das für den großen Maasstab der Säulen des Portikus vom Pantheon vortrefflich erfundene, mit vielen Einzelheiten geschmückte Kapitäl würde, z. B. auf die kleinen Säulen am Thurm der Winde reducirt, schlecht

passen und mesquin erscheinen, während umgekehrt das einfache Kapitäl vom Winde-Thurm vergrößert auf die mächtigen Säulen am Pantheon nicht gesetzt werden dürfte, ohne riesig und plump zu erscheinen.

Das Blätterwerk am Kapitäl des Pantheon ist nicht Akanthus, sondern olivenartig, und mit größeren und mehr umgebogenen Blattköpfen versehen, als dies an den Kapitälern griechischer Monumente gefunden wird. Das Pilaster-Kapitäl ist etwas höher gehalten, als das Säulen-Kapitäl, vielleicht weil es jenem ersten Vorbau angehörte, dem man beim Anbau der Portike hierin eben nicht genau folgen wollte; jedenfalls scheint eine größere Höhe angemessen, weil das Kapitäl bei seiner großen Breite sonst zu unverhältnißmäßig niedrig erschienen wäre.

Das Hauptgesims besteht ebenfalls aus weißem Marmor; es ist im Vergleich zu den Säulen und deren Stellung von musterhaftem Verhältniß in allen Theilen, und zeigt in seinen Zierden eine seltene Mäßigung. Uebereinstimmend mit dem uncannelirten Säulenschaft ist auch das Zahnschnittglied glatt geblieben und nur dessen krönendes Glied mit dem Eierstab geziert.

Vitruv sagt L. IV. C. 2., in dem er von dem Hauptgesims schreibt, daß Sparrenköpfe oder Kragsteine und Zahnschnitte darunter, zwei bei einem Kranzgesims unverträgliche Verzierungen wären, weil unter den Sparren keine Latten, von welchen die Zahnschnitte herrühren, liegen können.

Die Kragsteine oder Sparrenköpfe als eine ganz eigen thümliche, wirkungsvolle Bereicherung der römisch-korinthischen Hauptgesimse, erscheinen hier zum ersten Mal, und gleich in der schönsten Form; doch muß getadelt werden, daß auch am schräg auflaufenden Giebelgesims diese Kragsteine, und zwar mit lothrechten Seitenflächen, angebracht sind. Vitruv spricht sich gegen diese Anordnung aus.

Die Soffite an der Unterfläche des Architravs findet sich auf Tafel 87. abgebildet.

Das Dach dieser Portike war mit Platten von vergoldeter Bronze bedeckt, auch das Deckenwerk im Innern bestand einst aus vergoldeter Bronze. Im Jahre 1632 nahm Papst Urban VIII. die Bronzen fort, um daraus unter anderm das kolossale Tabernakel der Peterskirche durch Bernini gießen zu lassen. Die Kuppel verlor ihre bronzene Eindeckung und innere Zierden schon im Mittelalter, nur die Thür aus Bronze hat sich erhalten, wovon weiter unten Tafel 85. und 93. berichtet werden wird.

Vom Innern des Pantheon *).

Tafel 65.

Das Innere besteht aus einem runden, mit einer halbkreisförmigen Kuppel geschlossenen Raum, 134 Fuß weit und eben so hoch, von einem 27 Fuß 5 Zoll weiten Oberlicht erhellt. Acht große Nischen oder Kapellen befinden sich in der Umfassungsmauer.

Ueber sechs dieser Nischen zieht sich ein Hauptgesims hin, das über jeder durch je zwei Säulen zwischen den Eckpfeilern gestützt ist, deren Einzelheiten den Gegenstand unserer Tafel bilden. Die Eingangs-Nische und die derselben gegenüber befindliche, sind ohne Säulen und halbkreisförmig geschlossen. Vermuthlich waren ursprünglich alle auf diese Art beschaffen, und die Säulen erst bei einer Umänderung durch Hadrian an ihre gegenwärtige Stelle gekommen. Ueber den Nischen zieht sich unter der Kuppel eine Art Attika mit einer kleinen Pilasterstellung umher, die derselben Restauration anzugehören scheint, aus welcher Zeit auch die Tabernakel herrühren mögen, welche vor den acht Zwischenräumen der Nischen stehen, wovon Näheres bei Tafel 85.

Die korinthische Ordnung aus dem Innern des Pantheon ist im Wesentlichen nicht bedeutend verschieden von der Ordnung der Portike. Die Pilaster und die Säulenstämme sind hier cannelirt. Bei letzteren, aus punischem Marmor gearbeitet, erscheinen die Kanäle auf zwei Drittel von unten hinauf zum

*) Desgodez, Cap. I.

Theil ausgefüllt, dann aber hohl wie gewöhnlich. Bei den Säulen neben der Nische, dem Eingang gegenüber, welche allein noch die ursprüngliche Stellung zu haben scheinen, sind feine Rundstäbchen über die Stege geführt, ähnlich wie oberhalb an den Säulenstämmen am Erechtheion (Tafel 34.). Beide Arten zeigen die Abbildungen unserer Tafel; überdies ist auch noch der Grundriß A und B und das Profil der Cannelirungen ersterer Art auf Tafel 88. gegeben worden. Auf derselben Tafel findet man auch bei Fig. 1. die Schwellung des Säulenstammes unserer Ordnung, mittelst mehrerer Durchmesser in bestimmten Höhen genommen, in Partes angegeben, wonach es möglich werden wird, diese feine Curve genau zu zeichnen.

Die nur im Hauptriß angedeuteten Einzelheiten des Pilaster-Kapitälts sind in der Wirklichkeit ebenso ausgeführt, wie am Pilaster-Kapitäl der Portike auf der vorhergehenden Tafel.

Am Hauptgesims haben die Platten meist eine vor- oder rückwärts geneigte Stellung, und sind an ihrer Unterkante stumpf abgefrägt, was eine gute Lichtwirkung hervorbringt. Auffallend ist die Schwäche der Kranzplatte und der weite Vorsprung der niederen Sima darüber; dies scheint im Vergleich mit dem schweren Zahnschnittgliede nicht gerade empfehlenswerth. Die Coffite des Architravs findet sich auf Tafel 87. vorgestellt.

Vom Tempel der Minerva auf dem Forum Romanum *).

Tafel 66.

Auf dem Campo Vaccino, dem ehemaligen Hauptforum Rom's, stehen, von dem Peristyl eines korinthischen Peripteral-Tempels von acht und dreizehn Säulen, noch drei derselben mit einem darüber liegenden Stück Hauptgesims, von einer der langen Seiten, über einem gemeinschaftlichen Podium von 20 Fuß Höhe erhalten. Man hielt sie lange für Ueberreste vom Tempel des Jupiter Stator, oder des Castor und Pollux, oder auch vom Gracostasis oder Comitium; die neueren Forschungen erkennen jedoch hierin den nach dem Plane Cäsars vom Augustus errichteten Tempel der Minerva.

Dieser geringe Ueberrest zeugt von der Majestät und Pracht, mit welcher einst das ganze Bauwerk wirken mußte.

*) Siehe bei Desgodez, Cap. X., besser aber bei Valadier.

Die Architektur ist von überaus reicher Erfindung, ohne überladen zu sein, von edlen Verhältnissen und vortrefflicher Ausführung in penthelischem Marmor. Das Blätterwerk des Kapitälts ist von lebendigerer Form als beim Pantheon. Die Schnecken sind größer, von feinerem Schwung und mehr geziert, in der Front anmuthig durchschlungen; aus den Strünken, welchen sie entspringen, rankt zugleich ein feines Ornament empor und breitet sich frisch an der Fläche der Deckplatte aus.

Das Hauptgesims ist im Ganzen von kräftigem Verhältniß und doch nicht schwer, weil die Gliederung und Ornamentirung in musterhaftem Wohlverhältniß mit feinem Gefühl angeordnet wurde. Die dominirenden Glieder stehen in tüchtigem Verhältniß zu einander; damit aber die Kranzplatte nicht

zu massig erscheine, ist sie getheilt worden; ebenso wurde das Zahnschnittglied durchbrochen. Die übrigen Glieder, die die- nenden, sind dagegen gehörig untergeordnet und mit, bei den

Römern seltenem, Kunstsinne ornamentirt. Die sehr schöne Soffite befindet sich auf Tafel 87.

Vom Forum des Nerva in Rom *).

Tafel 67.

Dies Forum des Nerva bestand aus einem mäßig gro- ßen Säulenhofe mit einem Tempel der Minerva und hieß da- her auch Forum Palladium.

Die auf unserer Tafel gegebenen Säulen liefen an der Hofmauer entlang und trugen ein über jeder derselben vor- gekröpftes Hauptgesims, mit einer Attika darüber. Nur zwei Säulen sind, halb in der Erde steckend, unter dem Namen le Collonnacie noch erhalten. Die Ordnung hat außer der

reichen Decoration mit derjenigen vom Pantheon Aehnlichkeit, doch ist der Eierstab über dem Zahnschnittgliede unverhältnis- mäßig groß und die Kranzplatte erscheint zu schwach gegen die Sima darüber. In der Front des vorgekröpften Gebälks sind die Mitten der Sparrenköpfe nach den punktirten Linien AAA einzurichten. Die Soffite befindet sich auf Tafel 87.

Die Reliefs im Fries stellen die Minerva als Erfinde- rin und Lehrerin weiblicher Arbeiten vor, sind aber so sehr verstümmelt, daß ihre ehemalige Trefflichkeit nur noch zu ahnen ist.

*) Siehe Desgodez, Cap. XV.

Vom Tempel des Antonin und der Faustina *).

Tafel 68.

Ein sechsäuliger italischer Prostylos, dessen Säulen- stämme aus Gippolino bestehen, während das übrige aus weißem Marmor erbaut ist.

Die attische Basis ausgenommen, ist die Säule eine Copie derjenigen vom Pantheon. Das Hauptgesims zeigt uns dagegen die Verhältnisse nur im Allgemeinen: der Ar-

chitrav hat nur zwei Streifen; dessen Soffite findet sich auf Tafel 87. Die Kranzplatte ist von schwerem Verhältniß, weit ausladend und ohne die sonst gebräuchlichen stügenden Sparrenköpfe. Auch ist zu bedauern, daß die schönen Sculp- turen des Frieses durch die zu mächtigen Ornamente des Eierstabes und der Kranzplatte nur klein erscheinend gemacht wurden.

*) Siehe Desgodez, Cap. VIII.

Vom Tempel des Saturnus *).

Tafel 69.

Er ward früher als ein Tempel des Jupiter Tonans bezeichnet, und stand am Fuße des Capitols; das erstemal wurde er vom Augustus erbaut, später aber von Septimius Severus um das Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. wiederhergestellt.

Nur drei Säulen, eine Ecke des Hauptgesimses tragend, aus Marmor von Luna, dem jetzigen Carrara, gearbeitet, stehen noch aufrecht, woran sich die ganze Uppigkeit und Pracht- liebe jener Zeit ausdrückt.

Der Deckel des Kapitäls ist schwach und mit Verzie- rungen überladen. Architrav und Fries, aus einem Stück

gearbeitet, sind vortrefflich und gehören vermuthlich dem ur- sprünglichen Bau an. Auf der Vorderseite war über beiden eine Füllung mit einer Inschrift angebracht, welche sich auf die Wiederherstellung bezog; das Wort ESTITVER ist allein noch übrig. Auf der anderen Seite sieht man im Fries Dy- sergeräthe in schönem Relief.

Die sehr reiche Soffite ist auf Tafel 87. zu suchen. Das Kranzgesims besteht aus den gewöhnlichen Gliedern in einem eben nicht musterhaften Verhältniß: alle mit Verzierun- gen überladen, selbst der Platte zwischen den Sparrenköpfen ist keine Ruhe vergönnt. In der dritten Reihe der Tafel 89. ist der Eierstab unter den Zahnschnitten abgebildet. Die Sima ist nicht mehr vorhanden.

*) Siehe Desgodez, Cap. XI.

Vom Tempel des Sol *).

Tafel 70.

Die wenigen, aber sehr kolossalen Ueberreste, welche sich unter der Benennung Frontispice des Nero, im Garten Colonna zu Rom befinden, gehören vermuthlich einem Tempel des Sol an, welchen Aurelian in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts n. Chr. mit dem größten Prachtaufwande aus weißem Marmor erbauen ließ.

Der Pilaster zeichnet sich dadurch aus, daß sein Stamm gleich dem Säulensamme verzüngt, und dessen Kapitäl ungewöhnlich hoch ist, und daß in der unteren Blätterreihe desselben, statt zwei, drei ganze Blätter stehen, in der folgenden

*) Siehe Desgodez, Cap. XIII.

Reihe dann zwei, und darüber unter der Mittelschnecke noch ein Blatt. Auf unserer Tafel ist dies Pilaster-Kapitäl zur Hälfte, und dessen Theile nur in Hauptumrissen angegeben. Das Säulen-Kapitäl ist nicht mehr vorhanden, auf unserer Tafel aber nach dem Pilaster-Kapitäl wiederhergestellt.

Das Hauptgesims zeigt eben so feine als kraftvolle Verhältnisse und vortreffliche Ornamentirung. Es ist in der Hauptanordnung eine Nachahmung des Hauptgesimses von der Portike zum Tempel des Jupiter Olympius in Athen (siehe Tafel 61). Die Abweichungen in der Gliederung gründen sich auf eine feine Berücksichtigung der verschiedenen Größenverhältnisse.

Vom Triumphbogen des Constantin *).

Tafel 71.

Dieser Bogen besteht aus der Hauptpforte mit zwei kleineren Nebenpforten, zwischen und neben welchen freistehende Säulen auf Postamenten hervortreten, die ein jedesmal verkörpftes Hauptgesims tragen, auf dem Statuen stehen; hinter diesen erhebt sich eine Attika, die jedoch nicht wie gewöhnlich durch eine Bronze-Quadriga des Triumphators bekrönt war.

Bei der Errichtung dieses Bogens im vierten Jahrhundert n. Chr. bediente man sich größtentheils der Stücke von einem der Trajansbögen, dessen Anlage vermuthlich auch beibehalten wurde. Diesem Umstand verdankt sicherlich der Bogen des Constantin seine schönen Verhältnisse und treffliche räumliche Eintheilung. Die Einzelheiten sind jedoch von sehr verschiedenem Werth. Der Säulensamm ist jenem im Innern des Pantheon (Tafel 65.) ähnlich cannelirt. Das Kapitäl ist sehr gut, aber auf eine höchst ungeschickte Weise

*) Desgodez, Cap. XX.

in den Architrav eingeschnitten, und letzterer, im Vergleich zum Kranzgesims, nüchtern. Die Bekrönung der Sparrenköpfe ist plump, die Kranzplatte zu dünn, und dies um so mehr, als ihr die Sima ganz fehlt. Dieses Weglassen kann jedoch streng genommen nicht gerade getadelt werden, weil kein eigentlich constructives Motiv zu einer Sima vorhanden war, da über dem Hauptgesims sich kein Dach, sondern eine Attika erhebt (ein ähnlicher Fall wie beim Monument des Thrasyllos Tafel 17.). Dagegen ist das Kämpfergesims des großen Bogens schön (Tafel 86.); doch scheint der schwere Wulst darunter nicht gleichzeitig mit ihm gemacht zu sein. Das Kämpfergesims von einem der kleinen Bögen auf derselben Tafel ist aber ohne alles Gefühl höchst unschön profirt, und giebt ein weiteres Beispiel für den Verfall der Kunst zur Zeit des Constantin; es mag daher hier nur zur Warnung dargestellt sein.

Vom Tempel des Mars Ultor und von der Basilika des Antonin zu Rom *).

Tafel 72.

Da die Erbauung des großen, dem Mars Ultor geweihten Tempels in das Zeitalter des Augustus fällt, so hätte un-

*) Desgodez, Cap. XII und XIV.

tere Betrachtung desselben eigentlich gleich auf die des Pantheon folgen sollen, weil aber seine Ordnung nicht mehr ganz erhalten ist, so bringen wir das Vorhandene hier am Schlusse bei.

Drei Säulen und ein Pilaster, mit einem Drittel ihrer Höhe in der Erde steckend, so wie der Architrav und der Fries darüber, haben sich nur erhalten. Das Kapitäl ist eben so schön, als dasjenige vom Pantheon; es ist zierlich und kräftig. Die Blätterköpfe haben eine mäßige Größe. Die Blattlappen sind nur je mit vier Olivenblättern gezackt, und nur dreifach am unteren Rand der Blätterfelle, aus denen die Schnörkel entspringen.

Der Architrav ist ebenfalls sehr schön, und von einer Reinheit, die von keinem römischen Beispiele übertroffen wird; er scheint dem Vitruv zum Vorbild gebietet zu haben (Vitruv L. IV. C. I.). Sehr zu bedauern ist es daher, daß die übrigen Theile des Hauptgesimses nicht mehr erhalten sind.

Das zweite Beispiel auf unserer Tafel von dem Tempel des Antoninus zeigt uns dagegen eine korinthische Ordnung der späteren Zeit. Das Kapitäl hat nicht mehr jene edlen Verhältnisse, die zweite Blätterreihe ist zu hoch, die Schnörkel und der Deckel zu schwach und dabei zu weit ausladend. Der Architrav ist nicht unschön; dagegen hat der Fries eine Ausbauchung, die entweder stehen blieb, um später noch etwas daraus meißeln zu können, oder auch um damit eine Leere auf die billigste Art auszufüllen. In den Zeiten des Verfalls ward häufig Gebrauch von diesem unnatürlichen Mittel gemacht. Die zugehörige Soffite ist auf Tafel 87. zu finden.

Korinthische Ordnungen der neueren Meister.

Nachdem wir jetzt die mehren der herrlichen Ueberreste der korinthischen Ordnungen Griechenlands und des alten Roms betrachtet, und die Mannigfaltigkeit und den Geschmack, womit die Architekten der klassischen Perioden sie anzubringen verstanden, erklärt haben, so wollen wir nun auch die Art und Weise darstellen, wie die berühmten Architekten aus dem Jahrhundert der Wiedergeburt der schönen Künste

diese Ordnung auffaßten. Hierbei ist besonders zu berücksichtigen, daß sie nur die römischen Monumente kannten und nachahmen konnten, nicht aber die ihnen zu entfernten griechischen Muster, was sehr zu bedauern ist, denn was würden sie nicht bei ihrem Eifer aus dieser reinen Quelle der Baukunst geschöpft haben!

Andreas Palladio.

Tafel 73.

Palladio hat seiner Säule nur neun und einen halben Durchmesser zur Höhe gegeben. Sein Gebälk beträgt nur den fünften Theil der Säulenhöhe. Im Vergleich mit beiden hat er jedoch sein Kapitäl zu hoch gemacht. Die Profile des Kämpfers und des Postaments gehören einem andern Größenverhältnis an. Sie sind nämlich viel zu schwer, selbst wenn man erwägt, daß die unteren Glieder mehr Festig-

keit zeigen müssen, weil sie zu einer solideren Masse gehören und viel zu tragen haben. Die Basis ist nach der attischen gebildet mit Zusatz eines Stäbchens sowohl über als unter der Hohlkehle, wodurch eine unangenehme Wiederholung entsteht. Da seine Säulen kürzer und untersehter sind, so hat er sie weiter als die Nachfolgenden auseinander stellen können.

Vincenz Scamozzi.

Tafel 74.

Scamozzi's Gebälk hat kein so reines Profil; er scheint es verschmährt zu haben seinen Mustern zu folgen, und selbst

da, wo er sich ihnen nähert, verunstaltet er sie. Seine Modillons sind durch die weit vorspringende hängende Platte

gänzlich aller Beleuchtung beraubt. Das Studium der Schattens-Construction ist für den Architekten sehr wichtig, denn dadurch kann man den Effect der vorspringenden Theile in Bezug auf die dahinter liegenden beurtheilen. Statt des Zahnschnittstreifens hat er starke Glieder angebracht, die so aussehen, als wären sie übereinander gestürzt und gegenfeitiger

Unterstützung bedürftig, um sich zu tragen. Sein Architrav ist in demselben Styl und sehr weichlich profilirt. Im Allgemeinen hat sich diese Manier unter den meisten Architekten keines besonders großen Beifalls zu erfreuen gehabt. Der Kämpfer zu seiner Bogenstellung findet sich auf Tafel 76. dargestellt.

J. Barozzio von Vignola.

Tafel 75.

Vignola's Profile sind nicht immer im Geist der Alten. Die Plättchen über dem Kinnleisten des Kranzes und über dem großen Kehlleisten des Architravs dürften ein wenig kräftiger sein. Auch wäre zu wünschen, daß die Ausladung des Kranzes um zwei Partes (nach seinem achtzehntheiligen Maßstabe) verringert würde, denn dadurch erhielten die Cassetten, welche sich in der Soffite der hängenden Platte zwischen den Modillons befinden, beinahe die quadratische Form, die für sie am natürlichsten ist. Diese Verringerung, die alsdann auch von den Modillons genommen werden müßte, würde ihre Eintheilung, sowie die Anordnung der andern Glieder nicht verändern. Die übrigen Gliederungen sind gut geordnet und haben viele Nachahmer gefunden. Vignola's Kapital würde an Anmuth gewinnen, wenn die Blätter der zweiten Reihe weniger Ausladung und Höhe hätten, und er sagt selbst, daß er die Meinung der verschiedenen Schriftsteller, die selten unter sich einig seien, zu Rathe gezogen habe, sowie auch die antiken Monumente, die unbedingt als noch entschiedenere Autoritäten zu betrachten wären; da er aber gefunden habe, daß alle, sogar in den Hauptverhältnissen, bedeutend von einander

abweichen, so habe er keinen andern Rath gewußt, als eine feste Regel aufzustellen, und so hat er endlich aus den verschiedenen Elementen ein durchdachtes Ganze gebildet, wonach er die fünf Ordnungen, die wir von ihm besitzen, geregelt hat.

Bemerkung. Immerhin hat man Vignola's Forschungen viel zu verdanken, doch ist ein großer Mißbrauch damit getrieben worden, indem man ohne Berücksichtigung der Massen und Verhältnisse seine Ordnungen überall anbrachte, mehr aus einem gewissen Schlendrian, als aus wirklicher Ueberzeugung; und so haben sie sich bei vielen zu Prototypen oder zu unverletzlichen Regeln in der Architektur erhoben, und die Vernachlässigung oder vielmehr gänzliche Vergessenheit der Quellen selbst, aus denen er geschöpft hatte, zur Folge gehabt. Da aber das vorliegende Werk eine Vergleichung solcher Beispiele ohne viele Mühe zulassen wird, so werden die Verschiedenheiten derselben so hervorspringen, daß sie von selbst zu einem vergleichenden Studium führen müssen, dessen Ergebnisse viel befriedigender ausfallen möchten, als eine weitere Auseinanderlegung sie geben könnte.

Serlio und Alberti.

Tafel 76.

Beide sind in den Hauptverhältnissen fast gleich. Ihre Säulen und Gebälke sind niedriger, als alle die der vorher betrachteten Beispiele — niedriger selbst als beim Vitruv, dem eine gewisse Zartheit hierin nicht abzuspüren ist. Nur die Kapitäl folgen rücksichtlich der Höhe dessen Angabe.

Serlio hat ferner sein übrigens von der jonischen Ordnung entlehntes Gebälk zu weit ausgeladen und unschön profilirt.

Alberti, der die Modillons auf Kosten der constructiv bedingten Kranzplatte angebracht hat, kann sich zwar auf antike, aber nicht musterhafte Autorität berufen: (man sehe Tafel 85.) Das Kranzgesims des sogenannten Friedentempels,

und (Tafel 86.) dasjenige der dritten Ordnung des Colosseums zu Rom.

Der Sima fehlt die Unterlage; die breiten Modillons sehen aus als wären sie unter dem fortlaufenden Kehlleisten, der sie krönt, bloß angeklebt. Ueberhaupt verräth sein im Ganzen viel zu niedriges Gebälk nicht eben jenen Künstler, für den er sonst wohl mit Recht gilt.

Bemerkung. Man wird wahrnehmen, daß die Kapitäl der neueren Meister ein, von den antiken korinthischen ganz verschiedenes Ansehen haben, weil die Neueren, indem sie Vitruv's Vorschriften befolgten (Vitruv L. IV. C. I.), den

Raum zwischen dem Atragal und Abacus in drei gleiche Theile theilten, wovon die beiden ersten zu den beiden Blätterreihen, und der dritte zu den Schnecken und Blumenstengeln bestimmt ist. Bei den antiken Kapitälern findet keine Regel

der Art statt; die Blätter der zweiten Reihe sind beinahe immer niedriger, als die der ersten. Derselbe Unterschied findet sich auch bei der nun folgenden compositen Ordnung.

Namen der Hauptglieder und Verzierungen der korinthischen Ordnung des Vignola.

Bemerkung. Die Form und die Namen der Glieder sind bei allen Ordnungen dieselben, und da sie sich nur in ihrer Verbindung mit einander unterscheiden, so wird man uns wohl eine wiederholte Nomenclatur erlassen. Wir wer-

den daher blos die Namen der nur der korinthischen Ordnung eigenthümlichen Glieder und Verzierungen angeben. Ebenso werden wir es bei der compositen oder römischen Ordnung machen.

Tafel 75.

Das Kranzgesims.

- A. Kinnleisten, Sima, *Cymaise*, *κῶμα*, mit den Löwenköpfen zum Ausguss des Regenwassers.
- B. Kragstein oder Sparrenkopf, *Mutulus*, *Modillon*, *γειοπόδες*.
- C. Seitenansicht derselben.
- D. Streifen, *fascia*, woran sie festhängen.
- E. Pinnenapfel auf der Ecke der Zahnschnitte.

Der Borten, Zophorus, *frise*, *διάζωμα*.

- F. mit Basreliefs verziert.

Der Hauptbalken, Epistylum, *Architrave*, *ἐπιστύλιον*.

- G. Architrav, wo alle Glieder, welche die Streifen oder Fascien trennen, mit Schnitzwerk verziert sind.

Der Knauf, Capitellum, *Chapiteau*, *κεφάλῃ*.

- H. Deckplatte, Abacus, *Talioir*, mit Cimatum.
- I. Blume oder Rose, *Flos*.
- K. Große Schnecken oder Schnörkel, *volutae*.
- L. Kleine Schnecken oder Schnörkel, *Mittelschnecken*, *helices*.
- M. Blätterkronen mit ihren Stengeln oder Strünken, *Cauliculi*.
- N. Köpfe der Blätterkronen, welche die Schnecken oder *Helices* unterstützen.

- O. Große Blätter
 - P. Kleine Blätter
- deren Lappen hier mit Olivenblättern ge-
zackt sind, sonst auch mit Krauskohl-, Bä-
renklau- oder Akantusblättern.

- Q. Der mit den Blättern, Schnecken und Blumenstengeln verzierte Kelch oder Krater, Korb, *Calathus*, *Vase*.
- R. Ring, Saum oder Rand des Korbes.
- S. Blumenkapsel, woraus der Stiel entspringt, der hinter den kleinen Schnecken durchgeht und die Rose I. trägt.

Durchschnitt des Kapitäls.

- T. Profil des Deckels, des Korbes, des Ringes und der Rose, des Stiels und eines großen Blattes.
- U. Linie zur Bestimmung der Ausladung der Blätter und Schnecken, übers Eck genommen.

Grundriß des Kapitäls.

- V. Die aus den Stengeln entspringenden Schnecken.
- W. Grundriß der vorspringenden Rose.
- X. Anordnung der Blätterkronen, aus welchen die Schnecken entspringen.
- Y. Grundriß des Abacus, des Korbes und der vierundzwanzig Cannelirungen.
- Z. Grundriß und Anordnung der Blätter.